

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 26

Artikel: "Psychokiste für Namibia
Autor: Hofer, Bruno / Orlando [Eisenmann, Orlando]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Psychokiste» für

VON BRUNO HOFER

«Er ist ein ganz besonders guter Mann», schwärmt Arthur Bill über Peter Hiltbrunner, neuer Einsatzchef in Namibia. Der 45jährige Leiter löste den unglücklichen Obersten Bernhard Revaz ab, der kürzlich «aus gesundheitlichen Gründen» notfallmässig in die Schweiz evakuiert werden musste. Doch es ist kein Geheimnis: Revaz vertrat sich nicht mit der Truppe.

Seit Hiltbrunner, gelernter Informatiker und Militäroffizier, im südlichen Afrika wirkt, ist der Friede nähergerückt. Zwar sind die verfeindeten Soldaten und die Swapo-Guerillas noch immer unversöhnlich eingestellt, schmieden neue Ränke und säen Argwohn allerorten. Doch herrscht nun wenigstens ein entspanntes Klima in der «Swiss Medical Unit».

Als friedenssichernde Massnahme hat Hiltbrunner neben zahlreichen Kisten auch einen ganz besonderen Karton nach Windhuk fliegen lassen: Die «Psychokiste». Der Zauberkasten mit dem wundersamen Inhalt hat offensichtlich Arthur Bill, Gründer, Chef und Retter des schweizerischen Katastrophenhilfskorps, in den Bann gezogen. «Wenn's kritisch oder traurig wird, nimmt Hiltbrunner «das Instrument» heraus», erzählte Bill vor Journalisten. Was den ehemaligen Leiter des Pestalozzidorfes so sehr begeistert, ist ein gewöhnliches Schwyzerörgeli.

Furchtbar schnell

Leider aber steht die «Psychokiste» in Namibia und nicht in Bern. Deshalb ist von

Entspannung zwischen den rivalisierenden Departementen noch nicht allzuviel zu verspüren. Dieser «grösste Einsatz für den Frieden aller Zeiten» (Bundesrat und Aussenminister René Felber) steht nicht nur unter Oberleitung eines einzigen Departements, wie bei fächerübergreifenden Vorhaben sonst üblich. Federführend sind hier das EDA und auch das EMD, wo Bundesrat Kaspar Villiger die jährlich 50 Millionen Franken verschlingende Operation «mit Argusaugen» verfolgen will, um so mehr, als das Parlament zu diesem Beitrag noch nichts zu sagen hatte.

Alles musste furchtbar schnell gehen. Schon vor der Ernennung von Oberst Bernhard Revaz zum Einsatzleiter in Namibia hatte es im EDA geheissen, ein «Militärerler» sei der falsche Mann. Man habe es im Grunde mit Entwicklungshelfern zu tun. Wes-



ORLANDO EISENMANN

Namibia

halb die Leute im Westflügel des Bundeshauses die Orientierung über den Revaz-Flop getrost dem EMD überliessen und sich nie mit ihm gemeinsam vor den Medienvertretern blicken liessen.

«Vögel am Boden»

Doch jetzt ist alles anders. Nach einer grossen Inspektionstour im südlichen Afrika präsentierten sich die beiden grossen Chefs doch einmal zusammen vor der Presse. Jean-Werner Huber, pensionierter Oberfeldarzt für das EMD, und Arthur Bill, pensionierter Katastrophenhilfeschef für das EDA. Man könne sich fast nicht in die Haare geraten, treuherzte Arthur Bill. Und wirklich: Huber war in der zweiten Maihälfte unten, Bill reiste erst Anfang Juni hin. «Aufgabenteilung» nennt man das. Bill hat aber doppelt recht. In die Haare geraten kann man sich wirklich nicht, denn Huber hat eine Glatze.

Die «Psychokiste» aber könnte Bill selber gut gebrauchen. Er hat nämlich ein grosses Problem mit der Schweizer Luftflotte in Namibia. Die gibt es tatsächlich. Eine aus drei Flugapparaten bestehende Staffel wurde aus Unabhängigkeitsgründen ins südliche Afrika geschafft. Zwar hat die UNO für ihr 4500-Mann-Militärkorps bereits diverse Flieger im Einsatz, aber man weiss ja nie ...

Luftamt mauert

Um die Flugbedürfnisse der rund 150 Personen umfassenden Schweizer Equipe abzudecken, wurden zwei Pilatus Porter und eine Twin Otter eingeflogen. Doch der Gedanke der Selbstversorgung erwies sich als trügerisch. «Unsere Vögel» (Arthur Bill) dürfen da unten nicht in den Himmel aufsteigen. Zumindest nicht im Ovambo-land, einer umkämpften Region, wo Sam-7-Luftabwehrgeschütze des Feindes vermutet werden.

Einzig in sehr grosser Höhe oder tief in Bodennähe wäre der Pilot vor Angriffen

sicher. In die Höhe aber können die Schweizer Flugzeuge aus technischen Gründen nicht. Und im Tiefflug der Gefahr ausweichen dürfen die Schweizer Piloten nicht. Gesetzliche Vorschriften verhindern es! Die UNO hat zwar nichts dagegen, ihre Flugzeuge kennen keinerlei Beschränkung. Sie befinden sich im Kriegseinsatz und sausen im Tiefflug ohne weiteres umher. Aber das Schweizer Luftamt in Bern unter der Ägide von Bundesrat Adolf Ogi mauert. Aus Schweizer Sicht handle es sich bei diesen Maschinen um zivile Flugzeuge, die der gesetzlichen Schweizer Hoheit unterstehen, egal auf welchem Fleck der Erde sie umherfliegen. Zivillflugzeugen aber haben die Schweizer Beamten den Tiefflug untersagt.

Da Kaspar Villigers «Argusaugen» sicher bis nach Südafrika reichen, bleibt dem Geschwader nichts anderes übrig, als am Boden zu hocken. Neben der Unterbeschäftigung der «Swiss Medical Unit», den Skorpionen, Mücken, anderem Ungeziefer und mangelhaften Unterkünften kommt nun für die Piloten noch ein weiteres Frust-erlebnis hinzu. Wenn das so weitergeht, bleibt nur zu hoffen, dass der Friedenseinsatz der Schweizer wenigstens der Volksinitiative für eine Schweiz ohne Armee ein paar Nein-Stimmen beschert. Sonst wären wohl die 50 Millionen im Jahr völlig vergeblich ausgegeben.

PS: Soeben erreicht mich ein Telefonanruf von Arthur Bill. Die Namibia-Operation ist gerettet! Das Schweizer Luftamt habe soeben «aus operationellen Überlegungen» eine Ausnahme gemacht und doch den Tiefflug zugelassen. Wie hat Arthur Bill das nur geschafft? Vermutlich besuchte er mit einer «Psychokiste» Bundesrat Adolf Ogi und spielte ihm etwas vor.

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 5. November!

Und dann war da noch ...

... der Techniker, der auf sein Firmenschild schrieb:
«Montagen nur an Montagen!»

Spot

■ Nur das Süsse!

Bundesrat Ogi klagte vor der Basler Handelskammer über die Bevölkerung: «Die Schweizer sind (Wenn- und Aber-Bürger) geworden: Keine Lösungen ohne tausend Vorbehalte. Dabei würden alle konsumieren und vom vereinigten Europa profitieren, doch sind die Eidgenossen je länger, je weniger bereit, dafür Opfer zu bringen.» -te

■ Obsihupf

In der Basler AZ war zu lesen: «Für den Konsumenten und Lohnempfänger ist es gehupft wie gesprungen, ob die Mieten aus Teuerungs- oder Inflationsgründen davongaloppieren, ob im Aufschlag für den Schüblig Inflation oder Teuerung stecken.» ea

■ Vermittlerprämie

An der GV des Zürcher Hotelier-Vereins zitierte dessen Präsident zur Illustration der Lage auf dem Arbeitsmarkt im Gastgewerbe den Text von Zetteln, die auf allen Tischen eines Restaurants zu finden waren: «Wenn Sie aus Ihrem Bekanntenkreis eine Arbeitskraft für unsere Restaurants vermitteln können, die mindestens sechs Monate bleibt, haben Sie bereits gewonnen und den Städteflug nach Paris, Budapest, Berlin oder London verdient.» G.

■ Rätäpläm!

Das Basler Fasnachts-Comité bekam einen neuen Obmann. Und zwar, so verlautet die Begleitmusik, in den 70 Jahren seines Bestehens den ersten, der selber trommeln kann ... ea

■ Brotloses

Im Zusammenhang mit dem kommenden Brotpreisaufschlag und dem stetig sinkenden Brotkonsum in der Schweiz wurde Marie Antoinette so zitiert: «Was, s Volk hät kei Brot? Dänn sölls halt Gipfeli ässel» oh